



Frank Crüsemann

## **Theologie(n) des Landes Israel**

### **Oder: Über die Landverheißung der Bibel**

Online-Vortrag am 13.10.2022 in der Reihe:

Die Bibel neu entdecken. Antisemitismuskritische Bibelauslegungen

In dem Moment, als ich das Land zum ersten Mal betrat, war sofort die Frage da: Wem gehört dieses Land? Und: Was sagt die Bibel darüber? Beides – immer und unabweisbar – in engster Verbindung mit den heutigen politischen Konflikten. Beim ersten Mal etwa fuhren wir von Haifa nach Jerusalem nicht durch die Küstenebene, sondern durch das Bergland, also durch die palästinische Zentralgegend um Sichem und Ramalla. Für jeden, der weiß, dass hier das Kernsiedlungsgebiet des biblischen Israel lag, ist die seltsame Umkehrung der Hauptgebiete im Bewusstsein, samt all der Probleme, die das mit sich bringt.

Heute Abend soll es allein um die Frage gehen, was sagt denn die Bibel, wem das Land gehört? Und wie sind Christen und Christinnen damit umgegangen bzw. wie sollten und wie können wir damit umgehen? Ich stelle dazu an den Beginn den Text, in dem zum ersten Mal in der Bibel vom Land die Rede ist:

*Gen 12,1 Da sprach Adonaj zu Abram: „Geh los! Weg aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, aus deinem Elternhaus in das Land, das ich dich sehen lasse,. 2 Ich werde dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deinen Namen groß machen. Werde so selbst ein Segen! 3 Ich will segnen, die dich segnen; wer dich erniedrigt, den verfluche ich: In dir sollen sich segnen lassen alle Völker der Erde.“*

*4 Da ging Abram los, wie Adonaj ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm. Abram war 75 Jahre alt, als er aus Haran auszog. 5 Abram nahm seine Frau Sarai und Lot, den Sohn seines Bruders, und alle Habe, die er erworben hatte, und die Leute, die sie in Haran gewonnen hatten, und sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen, und sie kamen in das Land Kanaan. 6 Abraham durchzog das Land bis zu dem Ort Sichem, bis zum Baum Morä. Da wohnte das kanaänische Volk im Land.*

*7 Adonaj ließ sich vor Abram sehen und sprach: „Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“. Er baute dort einen Altar für Adonaj, für die Erscheinung vor ihm.*

Mit der ersten Erwähnung des Landes in der Bibel verbindet sich also sofort seine Zusage an Abraham und dessen Nachkommen. Diese Landverheißung durchzieht von da an die gesamte jüdische Bibel, unser Altes Testament. An seinem Ende steht das 2. Chronikbuch und das hört auf mit Worten des persischen Königs Kyros: Jeder vom Volk Israel soll hinaufziehen – aus dem Exil nach Jerusalem und damit ins zugesagte Land (2. Chron 36,23). Dieser biblische Bezug zum Land kommt dann wie selbstverständlich mehrfach im *Shma<sup>1</sup> Jisrael* vor, dem jüdischen Gebet, das täglich gebetet wird. Man hat deshalb mit Recht gesagt, dass das Judentum auf vier Säulen ruht: auf Gott, der Tora, dem Volk Israel und eben dem Land<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> A. J. Heschel. Die ungesicherte Freiheit. Essays zur menschlichen Existenz, dt. Übers., Neukirchen 1985, 167.

Dass es also keine jüdische Religion ohne Bezug zum Land gibt, führt sicher zu einer entscheidenden Differenz zu unserem christlichen Glauben. Sie ist von den Christen und Christinnen nahezu durchgängig als Überlegenheit angesehen worden. Jesus habe das überwunden, heißt es. Doch Vorsicht! Denn gerade von Jesus kann man - selbst im Kindergottesdienst! – nicht erzählen, ohne Bezug zum Land Israel. Auch die christliche Religion ist also ohne diesen Bezug nicht denkbar, auch wenn er ganz anders aussieht als der der Juden<sup>2</sup>. Doch dass sich die Juden bis heute von Gott in den Besitz des Landes gesetzt wissen, kam als antijüdische Kritik in praktisch jedem Gemeindeabend vor, den ich erlebt habe. Und zwar durchgängig in Verbindung mit dem Vorwurf der Vernichtung der Vorbewohnerschaft. In der Tat findet sich die angebliche Grausamkeit des jüdischen Gottes (und dann auch des Judentums), von der in dieser Vortragsreihe schon mehrfach die Rede war, nirgends so massiv formuliert, wie bei diesem Thema.<sup>3</sup> Weil sie Israel vom eigenen Gott abzubringen droht, soll nach Dtn 7 an der gesamten Vorbevölkerung beim Einzug ins Land der Bann vollzogen werden, und das heißt. alle Menschen, Männer, Frauen und Kinder zu töten (vgl. Dtn 2,34; 3,6). Nach dem Buch Josua ist das zumindest teilweise bei der Eroberung des Landes auch geschehen.

Wie sollen und wie können wir diese biblischen Texte über das Land und seine Inbesitznahme heute als Christen lesen? Kann das ohne den üblichen Antisemitismus geschehen? Ich denke ja, wenn man zwei Grundregeln beachtet. Die erste lautet: Genau hinschauen, ganz genau, immer und immer wieder. Was steht da wirklich und was tragen wir ein? Und die zweite: es gilt grundsätzlich, den biblischen Zusammenhang in den Blick zu nehmen. Dass wir gerade die Bibel immer in sogenannte „Perikopen“ wahrnehmen, also in herausgehauenen Stücken, isolierten Einzeltexten mit der geheimen Grundannahme, dass in jedem dieser Stücke *alles* Entscheidende zu finden sein muss, ist ein Grundmuster der antisemitischen Wahrnehmung der Bibel. Versuchen wir also, eine andere Sicht zu gewinnen.

Nach Dtn 7,2 gilt der Bann nicht einfach den „Vorbewohnern“, sondern sieben mit Namen benannten Völkern und keinen anderen. Genannt werden das „*hetitische, girgasschitische, amoritische, kanaanitische, perisitische, hiwitische und jebusitische Volk*“. Und diese seit der Entstehung des Volkes Israel in Ägypten und der Beauftragung des Mose immer wieder genannten Völker (Ex 3,8; 23,23 usw.) gibt es nicht. Sie existieren nachweislich nicht, wann immer man das Deuteronomium entstanden sieht. Ich halte das für einen der ersten Versuche, einen fiktiven Vorgang der Vergangenheit von den immer geltenden Geboten grundsätzlich zu unterscheiden. Anders als alle Rechtssätze, man denke nur an den Dekalog in Dtn 5 und an die vielen Gebote des Deuteronomiums, die immer gelten, soll und kann der Befehl zur Vernichtung zu keiner Zeit ausgeführt worden sein und werden. Die Abwehr der Bedrohung durch die Nichtisraeliten obliegt damit nicht dem Bann, sondern allein den Rechtssätzen des Deuteronomiums (z.B. Dtn 17,27).

Dazu kommt der Blick auf den Zusammenhang. Dieser schlimme Tötungsbefehl ist nicht das erste und nicht das letzte Wort der hebräischen Bibel zu diesem Thema. Liest man vom 5. Mosebuch an weiter, so wird im Josuabuch bei der Eroberung des Landes der Bann nur an wenigen Orten vollzogen. Ansonsten bleibt Israel mitten unter diesen Völkern wohnen, wie es vor allem das Richterbuch konstatiert (Ri 1; 3,5f). Die sieben Völker kommen dem Namen nach zwar kaum noch vor, aber die von ihnen ausgehende Gefahr, die Verführung zum Abfall vom Gott Israels, was mit ihrer Vernichtung verhindert werden sollte, wird zur andauernden Bedrohung, der Israel immer

---

<sup>2</sup> Dazu F. Crüsemann, Bausteine zu einer christlichen Theologie des jüdischen Landes, Deutscher Evangelischer Kirchentag Frankfurt am Main 2001, Dokumente, Gütersloh 2001, 384-394.

<sup>3</sup> Zum Folgenden: F. Crüsemann, Gewaltimagination als Teil der Ursprungsgeschichte. Banngebot und Rechtsordnung im Deuteronomium, in: F. Schweitzer Hg., Religion, Politik und Gewalt. Kongressband des XII. Europäischen Kongresses für Theologie, Gütersloh 2006, 343-360.

wieder erliegt. Am Ende des 2. Königsbuches steht dann die Rückkehr des gesamten Volkes nach Ägypten steht, damit der erneute Verlust des Landes.

Und im weiteren kanonischen Zusammenhang kommen dann mehrere, noch ganz andere Bilder über das Land und den Umgang mit seinen Bewohnern dazu: Ich denke dabei an Hosea, wo der heftige Streit um das Land Gottes (z. B. Hos 4,1ff) nichts mit den Vorbewohnern und deren Religion zu tun hat<sup>4</sup>. Dazu kommen sehr verschiedene Ankündigungen eines kommenden sicheren Wohnens im Land in der Prophetie mit entscheidenden Auswirkungen auf die anderen Völker (z.B. Ez 47,22). Und schließlich ist an die Bücher der Chronik zu denken, die von einer „Siedlungskontinuität“ von den Vätern bis in die Zeit Davids sprechen (z.B. 1 Chron 7,14.20ff), also so etwas wie eine Landnahme, bei der Israel von außen kommt, gar nicht kennen<sup>5</sup>

Wichtiger noch als diese kanonischen Fortsetzungen ist nach meinem Urteil das Erste, was über das Verhältnis zur Vorbewohnerschaft des Landes gesagt wird. Ich beginne dafür noch einmal mit der ersten Landverheißung in Gen 12,7<sup>6</sup>. Dass in dem zugesagten Land bereits andere Menschen leben, wird ausdrücklich formuliert (bes. v. 6). Und es lohnt sich, genau hinzusehen. Dass das Land allein Abraham und seinen Nachkommen gehören soll, steht nicht da, und findet sich nirgends. Von Vertreibung oder gar Tötung ist nicht die Rede. Entsprechend wird in der weiteren Erzählung mehrfach davon erzählt, dass Abraham und Isaak einen Bund mit den Bewohnern des Landes geschlossen haben (Gen 14,13; 21,27; 26,28), was später ausdrücklich verboten wird (etwa in Dtn 7,2). Und dass die Verheißung des Segens, mit dem der Aufbruch Abrahams beginnt (Gen 12,2-3), gerade auch das Verhältnis zu den Kanaanäern bestimmt, ist eindeutig: Abraham wird von den Kanaanäern gesegnet (Gen 14,19) und hält Fürbitte für sie (Gen 18). Das ist das erste Muster der Bibel für den Umgang mit den Bewohnern des verheißenen Landes und es zielt offenkundig auf ein friedliches, gesegnetes Miteinander im Land - und das mit großem Gewicht, auch für jede spätere Gegenwart.

Mit einer kurzen Überlegung, wie diese Fülle biblischer Bilder zum Umgang mit anderen, nichtisraelitischen Menschen im Land heute wahrzunehmen ist, möchte ich enden. Ganz sicher wird die immer wieder vom Christentum aufgegriffene Möglichkeit, jeweils gegenwärtige Größen mit den zur Vernichtung bestimmten Völkern zu identifizieren (oder solches gar dem Judentum zu unterstellen) der Bibel nicht gerecht. Der Weg zu einem angemessenen Umgang mit den Texten sollte vielmehr von der schon im Deuteronomium formulierten Möglichkeit ausgehen, den *Geboten* Gottes und nicht anderen Regeln zu folgen. Und was innerhalb des 5. Mosebuches gilt, gilt erst recht für die gesamte kanonische Tora. In ihr gibt es rechtlich geordnete Verfahren für alle Vergehen von Menschen, auch für die von Fremden mit anderer Religion und anderer Kultur. Man hat mit Recht von einer Vorform der Menschenrechte gesprochen. Ganz grundsätzlich heißt das: Das Wort Gottes in der Tora ist allen anderen, auch anderen biblischen Traditionen immer und eindeutig vorzuziehen. Gerade das können und das sollten wir Christinnen und Christen vom Judentum lernen.

---

<sup>4</sup> Dazu Katrin Keita Gottes Land. Exegetische Studien zur Land-Thematik im Hoseabuch in kanonischer Perspektive, Theologische Texte und Studien 13, Hildesheim u.a. 2007, bes. 241ff..

<sup>5</sup> S. Japhet, 1 Chronik, dt. Übers., HThK, Freiburg 2002, 75; zuerst dies., Conquest and Settlement in Chronicles, JBL 98, 1979, 25-218.

<sup>6</sup> Zum Folgenden vgl. im Detail: F. Crüsemann, Abraham und die Bewohner des Landes, Beobachtungen zum kanonischen Abrahambild, in: ders., Kanon und Sozialgeschichte, Gütersloh 2003, 66-79.